

DIE LICHT SAMMLERIN

BEATRIX
KRAMLOVSKY

ROMAN

hanserblau



er es Mary in die Hand drückte. Mary hatte die Frau auf dem Bild angeschaut; natürlich war es ihre Mutter oder zumindest eine jüngere Version, ohne Falten und graue Schläfen. Einfach schön. Die Brille war in ihrem Schoß gelegen, griffbereit. Mary hatte das Gesicht ihrer Mutter noch nie so ungeschützt, so nackt und so glücklich gesehen. Jetzt wurde ihr plötzlich klar, dass sie viel zu wenig über diese Frau wusste, die sie umsorgte, die rote Hände hatte von den Jahren, in denen sie in kaltem Wasser Wäsche gewaschen hatte, die eine geachtete Lehrerin war und von ihrem Vater so abgöttisch geliebt wurde.

»Ist es nicht«, sagte Mary, »ich nehme mir ein Sandwich mit, und spätestens abends bin ich rechtzeitig zum Essen wieder daheim.«

»Albert, sag was. Eine Dreizehnjährige ist zu jung, um sich mit anderen Dreizehnjährigen in der Stadt herumzutreiben.«

»Angies großer Bruder geht mit«, warf Mary ein.

»Scott ist siebzehn und wird die Augen woanders haben. Was wollt ihr in der City, was es hier nicht auch gibt? Außerdem hast du kein Geld, und ich gebe dir auch keines. Und der Rock ist viel zu luftig, das ist lächerlich bei diesem Wetter. Du musst zumindest die dicke Jacke anziehen, es ist kalt.«

»Ich weiß, ich bin ja nicht blöd.«

Nordwind, trocken und nach verbrannter Erde riechend. Mary schaute aus dem Fenster. Im Zentrum würde es stille Ecken geben, im Schutz der Mauern würde sie vielleicht ihr hübsches Kleid zeigen können. Aber natürlich würde sie den Mantel brauchen.

»Also, wie du redest! Nein, du kannst nicht mit Scott gehen.«

»Warum nicht?«

»Er ist zu alt. Ich frage mich sowieso, was er mit euch kleinen Mädchen am Hut hat.«

»Mama!«

»Das ist seltsam. Albert, sag auch was.«

Albert brummte, und Mary wusste, er hatte überhaupt nicht zugehört. »Aber Angie ist seine Schwester«, widersprach sie gereizt. »Warum soll er nicht mit ihr und ihren Freundinnen ausgehen wollen? Noch dazu vormittags!«

»Ich höre so Sachen über ihn.«

»Wieso ist es dir so wichtig, was andere sagen? Warum glaubst du

mir nicht? Scott redet mit mir über Bücher. Und er erklärt mir Dinge.«

»Dinge?«

»Na ja, wie die Sachen zusammenhängen. Geschichte und so. Politik ...«

»Politik? Ein Siebzehnjähriger einer Dreizehnjährigen? Für wie blöd hältst du mich eigentlich, Maria?«

Mary starrte ihre Mutter an, senkte schließlich den Blick. Es war immer dasselbe.

»Ich mag es nicht, wenn du ohne uns unterwegs bist. Schon gar nicht in diesen dunklen Straßen voller Einwanderer und Unglücklicher, die Arbeit suchen.«

»Ihr seid auch Einwanderer. Bloß ich nicht. Ich bin hier geboren, wie Joey. Wieso hast du bei allem, das ich tue, Angst?«

»Albert, sag endlich etwas.« Die Mutter stand auf und verschwand mit Joey im Bad.

»Du bist zu jung«, sagte Daddy hinter der Zeitung.

»Bin ich nicht. Außerdem ist Melbourne sicher, während Mama in meinem Alter einen Krieg erlebt hat. Nichts, was mir hier geschieht, kann so schlimm sein wie das, wovon sie nicht redet. Und du im Übrigen auch nicht.«

Die Zeitung senkte sich. »Also gut. Aber du bleibst bei den anderen Mädchen. Ihr trennt euch nicht.«

»Ich liebe Melbourne.«

»Ich weiß.«

»Ich bin Australierin. Ist es das, was Mama an mir stört? Dass ich alles hier so liebe?«

»Nichts stört sie an dir. Es kann sie gar nicht stören, weil du unsere Tochter bist und einfach perfekt.«

»Merkst du es nicht? Ist es, weil ich daheim so oft Englisch rede? Ist es das? Sie mag etwas an mir nicht.«

Daddy sah sie ausdruckslos an und verschwand hinter der Zeitung. »Das bildest du dir nur ein.«

Mary bog die Zeitung herunter, sodass sie sein Gesicht sehen konnte und er gezwungen war, sie anzuschauen: »Du weißt, dass das nicht stimmt. Sie liebt dich und sie liebt Joey. Aber bei mir ist es Liebe auf einem Hinkelbein. Und nun red es nicht schön.«

Sie war ins Deutsche gewechselt, einfach so, wie es ihr immer wieder

passierte, wenn sie mit Daddy alleine war. Ihm war es egal, ob sie Fehler machte, er antwortete auf alles, was sie sagte, in seinem Oberösterreichisch, in dem sich in den letzten Jahren ganze englische Sätze breit machten, ein Mischmasch aus Silben und Melodien wie bei den meisten anderen Einwanderern auch. Nur Mama separierte sorgsam ihre Sprachwelten.

»Und jetzt«, fügte Mary hinzu, »jetzt verrate ich dir, dass ich mit Angie und Melanie in die Stadt fahre und mir den Aufmarsch der Studenten anschauen werde.«

»Das ist mir aber gar nicht recht.«

»Wir werden Eis essen und hoffen, dass es zu Pöbeleien kommt und Scott politische Sachen schreit und die Polizei zu tun kriegt.«

Sie ließ die Zeitung los und verließ das Zimmer, ohne auf eine Antwort zu warten. Nie hätte sie ihrem Vater verraten, was sie oft nachts hörte, wenn die Eltern dachten, sie schlief schon längst. Dieses verzweifelte Flüstern, das weiter trug, als ihnen bewusst war: Sie ist wie ihre Großmutter. Und Daddys beruhigendes Gemurmel, auf das wieder Mama antwortete: Sie wird bezahlen dafür. Und die, die sie lieben, bezahlen dann mit.

Draußen auf der frisch asphaltierten Straße wartete Melanie, wie immer in Latzjeans, die an den Beinen ausgefranst waren, um die Hüften eine zitronengelbe Strickjacke gebunden, den grauen Sweater unterm Arm eingeklemmt. Sie trug die Haare offen, dünne lange Fransen, die ihre abstehenden Ohren nicht ganz verbargen. Wenn Melanie lachte, und das tat sie oft, sah man den dunklen Zahn, den sie sich vor zwei Jahren bei einem Radunfall fast ausgeschlagen hatte. Melanies Eltern kamen aus derselben Barackensiedlung wie Erika und Albert. Einwanderer aus dem Allgäu, genauso jung, und, wie Albert, von einer ermüdenden Begeisterungsfähigkeit für ihr neues Heimatland. Melanie und Mary waren gemeinsam eingeschult worden, hatten ihre Liebe fürs Englische entdeckt und vermieden es zunehmend, bei den Liederabenden des deutschen Clubs anwesend zu sein. Je australischer sich Melanies Mutter Gertrud fühlte, desto kühler wurde das nie wirklich herzliche Verhältnis zwischen ihr und Marys Mutter. Erika fand es sowieso lächerlich, wie ehemals Deutschsprachige nun ihren Namen mit englischem R rollten und aus

dem kantenklaren Rikki, wie sie daheim gerufen worden war, ein Rrrickiiiiiee formten.

Die Mädchen gingen die Crabapple Grove entlang und bogen ein in die Sweet Valley Road. Die Namen der Straßen hatten überhaupt nichts mit der tatsächlichen Bepflanzung oder ihrem Charakter zu tun. Jeder fragte sich, warum niemand sie einfach »Eukalyptusdickicht« oder »Kaninchenloch« nannte. Hier wohnten nicht nur Deutsche, Österreicher und Tschechen. Es gab Siedler aus Polen, Bulgarien, Norwegen und Albanien, eine lustige Mischung, wie die Mädchen fanden. Briten, Italiener und Griechen hingegen schienen sich aneinander zu klammern und ihre Wohnstraßen von fremden Einflüssen frei halten zu wollen. Ein Flickenteppich aus winzigen europäischen Sprachinseln breitete sich langsam gegen Norden hin aus. Felder verschwanden, die Rasterlinien von Schotterstraßen wurden nachträglich asphaltiert, sobald alle geplanten Bungalows standen und die Main Road der neuen Dörfer mit ihren Geschäften schon längst geteert war. Manchmal hieß die Hauptstraße High Street, und dann wusste man, dass Briten in der Umgebung wohnten. Schulen wurden gebaut, Malls wurden zu Zentren für die Weiler der Umgebung, dazwischen hockten die Baracken und Hallen neuer Fabriken. Fast unmerklich wurde dem Land ein neues Kleid verpasst. Und immer gab es innerhalb kürzester Zeit in jedem Dorf eine Ecke, an der sich die Verlierer trafen, einen Supermarktparkplatz, wo Ureinwohner saßen und Bier tranken, fein säuberlich getrennt von den weißen Alkoholikern. Eltern zogen ihre Kinder an den Händen vorbei und taten, als sähen sie nichts.

In der Sweet Valley Road wohnte Angie gleich neben der Busstation. Angies Familie kam aus Schottland, eine der wenigen Familien hier, die nicht mit einer neuen Sprache kämpfen mussten, auch wenn ihr Vater von fast keinem Australier besser verstanden wurde als die anderen Einwanderer. Aber er schrieb ein geschliffenes, etwas altmodisches Englisch und hatte kein Problem, auch schwierige Inhalte in Verträgen und Konstruktionsplänen zu verstehen. Daher hatte er gleich in einem Büro begonnen, und sein Verdienst war bereits fast doppelt so hoch wie der von Melanies Vater und spürbar höher als der Alberts. Das wussten alle Kinder, und die Hierarchie ihrer Spielgruppen spiegelte wider, in welchem Verhältnis die Eltern zueinander standen und wessen Job

höher angesehen war. Mary punktete ein wenig mit ihrer Mutter, die immerhin Lehrerin war. Mary wusste, was man über ihre Mutter redete wegen Erikas Heimweh und Eigenbrötelei. Und es zerriss sie manchmal zwischen Unmut und Loyalität.

Angies Bruder Scott öffnete die Tür. Er war ein bulliger Typ, dessen Aussehen jeden täuschte, der ihn nicht näher kannte. Seine Schimpftiraden waren wüst und legendär, ihm ging der Ruf voraus, mit den Fäusten nicht allzu zimperlich zu sein, obwohl er jeden verbal fertigmachen konnte. Viele machten daher einen Bogen um ihn und fragten sich insgeheim, wann die Polizei einmal bei den MacPhersons vorfahren würde.

Mary fand Scott großartig. Ein bisschen seltsam vielleicht, aber wunderbar undurchschaubar. Und man respektierte ihn. Der wird seinen Weg machen, hieß es unter den Eltern. Sei nicht so grob wie er, aber du könntest dir schon was anschauen, rieten sie ihren Söhnen.

Da war bereits allen bekannt, dass Scott die Victoria University besuchen würde, die Universität, die als Technische Schule erst fünfzig Jahre zuvor mitten im Ersten Weltkrieg gegründet worden war und die seit wenigen Jahren auch Mädchen aufnahm. Es war eine Universität, die stolz war auf ihre Studenten aus Immigrantenfamilien. Scotts Eltern hätten daheim in Edinburgh nie davon zu träumen gewagt, dass ihre Kinder den Sprung in eine höhere soziale Klasse schaffen würden.

»Ich hasse es, dass er so klug ist«, hatte sich Angie einmal beschwert. »Es macht mein Leben schwerer, weil ich mich nicht nur dumm fühle, sondern alle daheim merken, dass ich es auch bin.«

Mary fand Angie nicht dumm. Überhaupt nicht. Aber ihr war klar, dass Eltern unterschiedlichen Richtlinien folgten.

Scott blickte über die Mädchen hinweg die Straße hinauf und hinunter.

»Los«, sagte er plötzlich, als hätten sie seine Zeit verschwendet. Hinter ihm tauchte Angie auf, mit hochtoupiertem Haar, als wäre sie schon mindestens sechzehn. Der Bus erschien am anderen Ende der Sweet Valley Road. Sie fielen in Trab wie freigelassene Ponys.

Hinter Heidelberg West mussten sie umsteigen. Mary knöpfte ihren Mantel zu, Melanie hatte sich schon längst in ihrem Sweater verkrochen. Der Himmel war von staubigem Blau, die Südwinde mit